

# ARCHITEKTUR

## Blick nach vorne

Wie abgefahren wird die  
Architektur der Zukunft?

## Neue Bescheidenheit

Warum ein Gebäude mehr  
braucht als den Wow-Effekt

# Gebaute Welten

Vom Haus bis zur künstlichen  
Insel: Architektur des  
21. Jahrhunderts



## IMPRESSUM

## Medieninhaber:

KURIER Zeitungsverlag und  
Druckerei Ges.m.b.H.

Leopold-Ungar-Platz 1, 1190 Wien

## Herausgeber:

Kurier Zeitungsverlag und Druckerei  
Ges.m.b.H.

## Chefredakteurin:

Dr. Martina Salomon

## Projekt- und Redaktionsleitung:

Mag. Oliver Scheiber

## Redaktion:

Mag. Belinda Fiebiger (stv. Ltg.),  
Bakk.phil. Sandra Rabalder, Mag.  
Cordula Puchwein, Mag. Dorothe Rainer

**Autor:** Bakk. phil. (FH) Felix Diewald

## CvD und Produktion:

Belinda Fiebiger

## Fotoredaktion:

Susanne Schoberberger

## Layout und Bildbearbeitung:

KURIER Kreation

## Lektorat: Robert Poth

## Gesamtanzeigenleitung:

Prokurist Stefan Lechner

## Geschäftsführer:

Mag. Thomas Kralinger,  
Dkfm. Mark Mickasch

## Verleger: Mediaprint Zeitungs- und

Zeitschriftenverlag

Ges.m.b.H & Co KG, 1190 Wien

## Hersteller:

Ferdinand Berger & Söhne GmbH  
Wiener Straße 80, 3580 Horn

## Anzeigenleitung:

Elisabeth Laimighofer

## Anzeigen:

Maria Dreschl  
maria.dreschl@kurier.at

## Projektmanagement:

Julia Netocny, magazin@kurier.at

## BAUKUNST HEUTE

Jedes Jahrhundert hat seine eigene Architektur, seine Philosophie, was Architektur ist und sein soll. Heute zählt nicht nur allein die Fassade, auch der entstehende Raum und die Kommunikation mit der Umgebung sind wichtige Kriterien.



Willkommen im 21. Jahrhundert. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen Projekte vor, die ab dem Jahr 2000 eröffnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Was zeichnet die Architektur unseres Jahrhunderts aus, was sind die Schwerpunkte, wie wird gebaut und vor allem, was ist die Philosophie dahinter? All diesen Fragen sind wir anhand ausgewählter Projekte auf den Grund gegangen.

Architektur kommt vom lateinischen Wort architectura, was so viel wie „Baukunst“ heißt. Eine Definition von Architektur besagt, sie sei „die Wissenschaft und Kunst des planvollen Entwurfs der gebauten menschlichen Umwelt“. Gemäß dieser Definition haben wir unser Magazin angelegt. Darum wundert es nicht, dass auch ein begehbare Gipfelkreuz, eine künstliche Insel auf Pfählen oder ein Straßentunnel mit Kreisverkehr vorkommen. All das ist Baukunst.

Durch die Entwicklung der Technik sind den modernen Baukünstlern kaum Grenzen gesetzt. Ob tausend Meter in die Höhe oder hunderte Meter unter dem Meer – alles ist möglich. Und doch hat sich der Zu-

gang zur Architektur gewandelt. Viele Flagship-Gebäude und große Museen aus dem 20. Jahrhundert sehen von außen spektakulär aus – sind von innen aber enttäuschend.

„Weil sie nicht mit ihrer unmittelbaren Umgebung kommunizieren“, sagt der Wiener Architekt Michael Anhammer. Heute stehe das Gebäude nicht mehr für sich alleine, es interessiere sich dafür, was links und rechts von ihm passiert.

Der japanische Architekt und Pritzker-Preisträger Shigeru Ban postuliert es so: „Es kommt auf die Qualität des Raumes an, der durch Volumen, Licht und Schatten entsteht.“ Viel Spaß bei unserer Reise durch die Baukunst des 21. Jahrhunderts.

Ihr Oliver Scheiber



Mit Shortcut Reader die KURIER-Vielfalt entdecken und interessante Artikel in einem persönlichen Archiv sammeln!



Der Shortcut Reader ist der kürzeste und einfachste Weg, um von der realen Welt ins Online-Universum zu gelangen.

Mit der App „Shortcut Reader“ kann man alle Artikel scannen und weiterführende Informationen erhalten.



1

Im Store die  
Gratis-App  
„Shortcut Reader“  
downloaden



2

KURIER-Magazin lesen, mit  
Shortcut den Artikel scannen  
und mit dem Shortcut Reader  
weiter informieren, oder den  
Artikel für später archivieren



3

Inhalte teilen



KURIER

Info

## SECHS

# ORTE DER ZUKUNFT

- 110 Der Neankömmling**  
Sevillas Begegnungszone „Metropol Parasol“ setzt Impulse für den modernen Holzbau.
- 115 Eine Diva mit eigenem Umweltbewusstsein**  
Die Zukunft ist nachhaltig: Eine Tropeninsel zeigt, wie Fotovoltaik zum Designelement wird.
- 118 Wiederauferstehung**  
Karton statt Beton? Die „Papp-Kathedrale“ in Christchurch ist mehr als eine Notlösung.
- 122 Bauen mit Lehm**  
Erdiges Revival: Für einen Hybridbau schließen Stampflehm und Stahlbeton Freundschaft.
- 126 Mit jeder Faser**  
Auf der Architekturbiennale in Venedig 2021 sorgte ein neuartiges Material für Aufsehen.
- 128 Im Interview: Abgefahrene Architektur**  
Manfred Berthold von der TU Wien über Utopien und was Architektur alles sein könnte.



# ABGEFAHRENE

Seine Lehrveranstaltungen sind für Fortgeschrittene im Architektur-Studium und tragen Titel wie „Experimenteller Hochbau“ oder „Abgefahrene Architektur“. Manfred Berthold von der TU Wien beschäftigt sich mit Utopien und dem, was Architektur alles sein könnte. VON FELIX DIEWALD

# ARCHITEKTUR



Was ein bisschen aussieht wie der Central Park, ist eine Vision des Wiener Bezirks Ottakring mit der Vorgabe, einen durchgehenden Park ohne Straßen zu errichten

» Bertholds Büro an der Technischen Universität am Wiener Karlsplatz. Dutzende Modellbauten von Studierenden füllen den Raum. Mehr als 500 Diplomarbeiten hat der Professor in den vergangenen Jahrzehnten schon betreut. Wir wollen von ihm wissen, wohin sich die Architektur in Zukunft entwickelt.

**KURIER: Herr Berthold, Ihre Studierenden sollen frei denken und sich von Konventionen freimachen. Wie geht das?**

**Manfred Berthold:** Wie können Gebäude aussehen, wenn Material, Richtlinien und Gesetze keine Rolle spielen? Darum geht es mir. Ich will weg von der Realität und auf keinen Fall etwas machen, das schon da ist.

Entwürfe, die ich schon in einer Zeitschrift gesehen habe, brauche ich nicht. Das kommt in der Architektur häufig vor, denn Bilder prägen sich ein. Ich will mit den Studierenden woanders hin: aufs Glatteis – wo man sich nicht anhalten kann. Es ist wichtig, Räume auszutesten und ganz neu zu entwickeln. Ich gebe ihnen Aufgaben wie diese hier (zeigt ein digitales Baumodell, Anm.). An was erinnert Sie das?

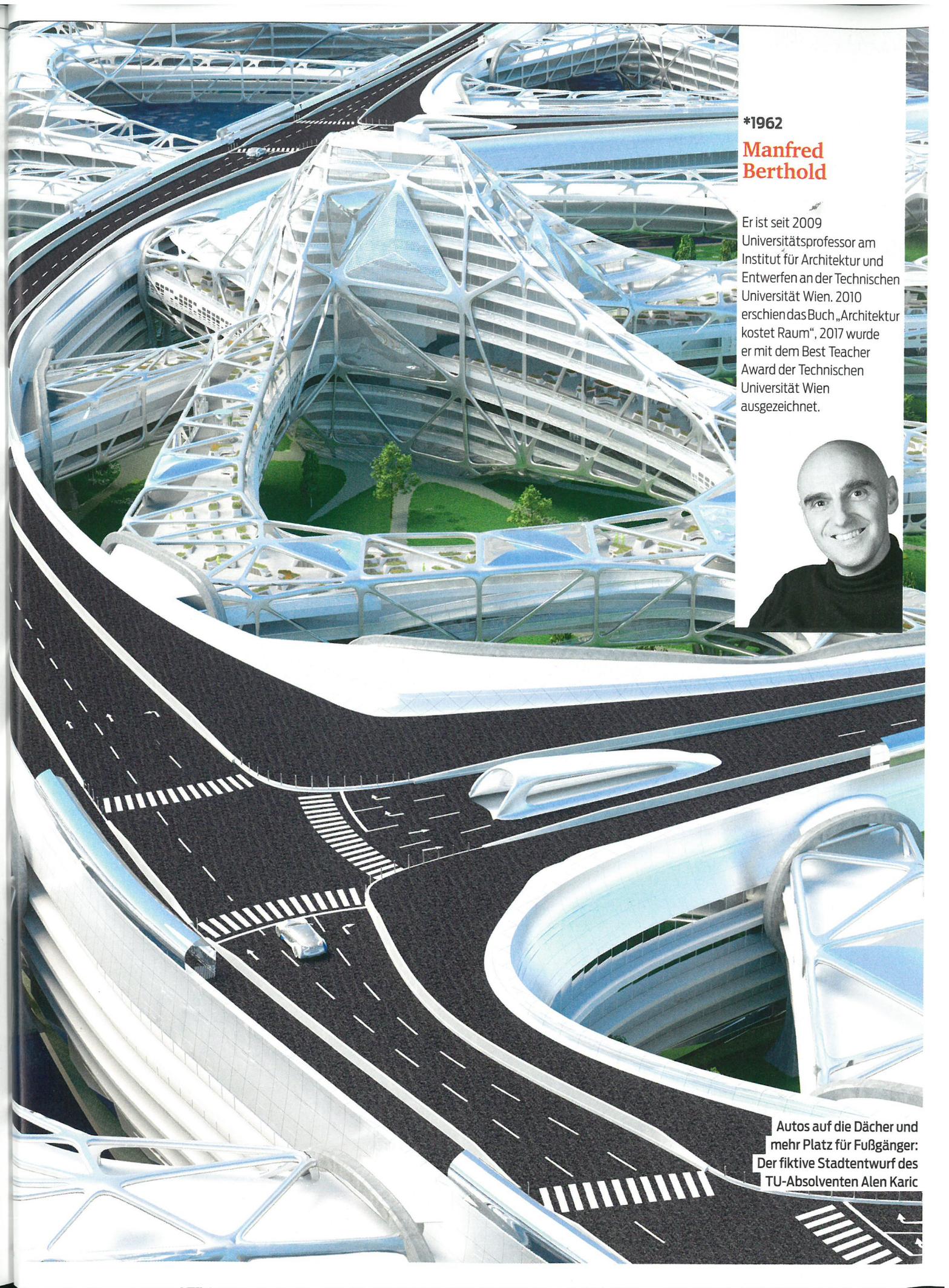
**Sieht aus wie ein futuristischer Entwurf des New Yorker Central Parks.**

Das ist der Wiener Bezirk Ottakring, also zumindest theoretisch. Die Vorgabe ist: Wir wollen einen durchgehenden Park errichten, vom Gürtel

weg über zwei Kilometer. Die Menschen sollen flanieren können, ohne eine Straße überqueren zu müssen.

**Und die Autos kommen raus aus dem Viertel?**

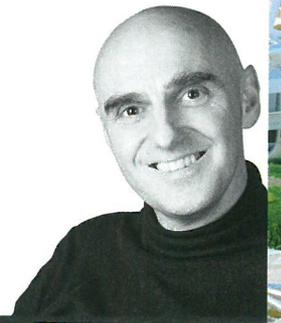
Das ist heute noch unrealistisch. Darum sind die Straßen in diesem Modell oben über den Dächern. Die Autos fahren also auf den Häusern – eine buchstäblich abgefahrene Architektur. Das Befahren von Gebäuden mag uns vielleicht seltsam erscheinen. Aber in Amerika werden Hausdächer jetzt schon häufig zum Parken verwendet. Natürlich gibt es in der Praxis zigtausende Grundeigentümer und Vorschriften, die so etwas unmöglich machen würden. Aber wir nehmen uns



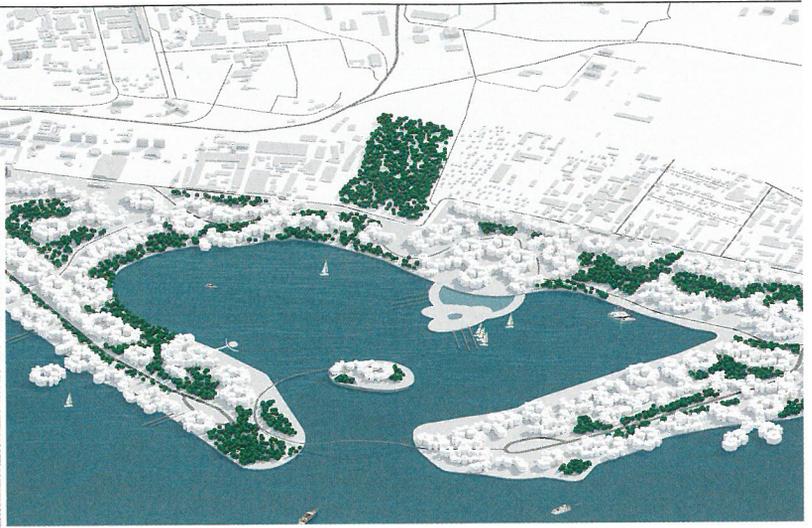
#1962

**Manfred  
Berthold**

Er ist seit 2009  
Universitätsprofessor am  
Institut für Architektur und  
Entwerfen an der Technischen  
Universität Wien. 2010  
erschien das Buch „Architektur  
kostet Raum“, 2017 wurde  
er mit dem Best Teacher  
Award der Technischen  
Universität Wien  
ausgezeichnet.



Autos auf die Dächer und  
mehr Platz für Fußgänger:  
Der fiktive Stadtentwurf des  
TU-Absolventen Alen Karic



Alter russischer Hafen wiederbelebt: Jede Wohnung in Albina Davletshinas Diplomarbeit hat einen Ausblick von rund 300°

die Freiheit für dieses Gedankenspiel und denken darüber nach, wie dieser Ansatz aussehen könnte.

**Und wieso planen Sie das Modell in Ottakring und nicht auf der grünen Wiese?**

Wir wollen mit der echten Welt arbeiten und unbedingt einen Vergleichswert zur existierenden Stadt. Ottakring soll auch in diesem Modell die gleiche Dichte, dieselbe Anzahl an Wohnungen und dasselbe Ausmaß an Verkehr haben. Wir lösen das Ganze nur neu auf. Jedes Haus bekommt eine kleine Abfahrt – das ginge mit Tunneln unterirdisch gar nicht. Und Parkplätze gibt es dann ein Stockwerk tiefer unterhalb der Straße. Noch dazu wird der Autolärm nach oben abgegeben anstatt von Häuserwänden reflektiert. Und der Boden zwischen den Häusern besteht aus Grünfläche statt Beton.

**Ein anderes Diplomprojekt beschäftigt sich mit einem ehemaligen Industriehafen in Kasan, der sechstgrößten Stadt Russlands. Die Aufgabe: Wohnhäuser zu entwickeln, deren Grundriss nicht eckig, sondern rund ist.**

Sohat jede Wohnung einen Fast-Rund-

um-Ausblick von knapp 300 Grad. Das finde ich faszinierend! Damit ist keine Einheit ausschließlich in eine Himmelsrichtung ausgerichtet. Und die verschiedenen Zimmer heißen dann nicht mehr Wohn- oder Kinderzimmer, sondern zum Beispiel Ost- oder Süd-Zimmer. Auch die Innenhöfe zwischen den Gebäuden sind offen.

**Und die Wohnungen verfügen über große Außenflächen.**

Jede Einheit muss einen Terrassen-Anteil von mindestens einem Viertel der gesamten Wohnung haben – das ist bei 80 Quadratmetern Wohnfläche eine ziemliche Herausforderung. Dies wird durch 3 Meter tiefe und 8 Meter lange Balkone, Terrassen, Loggien oder Etagengärten gelöst. Statisch gesehen war das Problem insbesondere bei den ausladenden Balkonen die hohe Schneelast in Kasan, wo die Höchsttemperatur in den Monaten Jänner bis März selten über Null steigt.

**Ganz anders sieht Ihr Entwurf für ein Flussbett im spanischen Córdoba aus – hier geht es um eine Stadt, die von oben begangen werden kann.**

Eine sogenannte Atrium-Stadt. Schon der österreichische Architekt Roland Rainer hat sich im 20. Jahrhundert mit diesem Thema beschäftigt und einige Siedlungen nach diesem Prinzip entworfen. Für diesen Entwurf haben wir uns an alten maurischen Städten orientiert. Das Prinzip ist aber viel älter. Wenn man etwa durch die Überreste Pompejis streift, sieht man vor allem Atrium-Häuser. Diese wirken von außen eher verschlossen mit ihren teilweise fensterlosen Fassaden, denn das Leben findet im Inneren statt. Das Prinzip ist Privatheit.

**Wie sieht so eine Atrium-Stadt aus?**

Es gibt keine Straßen und Wege zwischen den Häusern mehr. Du begehst die Stadt ähnlich wie ein Cabrio ohne Türen – von oben. Das heißt, auch die Stockwerke sind sozusagen umgedreht, das Vorzimmer oben und die Schlafzimmer unten. Die Dächer sind begrünt und jede Wohnung besitzt einen eigenen Innenhof, in den aus vier Himmelsrichtungen Tageslicht schießt. Und zwischen den Häusern gibt es keine Fassade mehr, sie gehen ineinander über.

**Wie gehen die Studierenden mit Ihren – doch sehr futuristischen – Aufgaben um?**

Einige sind total überfordert und wechseln lieber die Lehrveranstaltung. Aber mir ist es ein Anliegen, dass wir Dinge ausprobieren. Auch Sachen, bei denen man ausrutschen kann. Natürlich sind das alles Fiktionen, die in der Wirklichkeit wahrscheinlich nie umgesetzt werden könnten. Aber wo, wenn nicht an der Universität müssen wir solche Experimente wagen? «



Eine sogenannte Atrium-Stadt betritt man von oben. Hier ein Modell für die spanische Stadt Córdoba